

OBWALDNER/NIDWALDNER

KULTURBLATT



900 Jahre Kloster Engelberg

Ein Jubiläum mit Kultur

Stillgelegtes Kulturleben in Obwalden und Nidwalden

Was Veranstalter und Kulturschaffende zur Coronakrise sagen

Beilage in der «Obwaldner Zeitung» und der «Nidwaldner Zeitung» vom 24. April 2020

Nidwaldner
Zeitung

Obwaldner
Zeitung

**Regional: das
Naheliegende
und auch
alles Weitere.**

Luzerner
Zeitung

Zuger
Zeitung

Nidwaldner
Zeitung

Obwaldner
Zeitung

Urner
Zeitung

abo+ 

Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Frühling und Kultur – das geht in diesem Jahr nicht zusammen. Seit Wochen bestimmt das Coronavirus unseren Alltag mit unmittelbaren und massiven Auswirkungen auch auf unsere Freizeitgestaltung. Kein Theater, keine Konzerte, kein Kino. Wichtige Dinge fehlen. Für Kulturinstitutionen und professionelle Kulturschaffende wird die Situation zunehmend ungemütlich, teilweise sogar existenziell bedrohlich. Deshalb haben Bund und Kantone verschiedene Hilfsinstrumente entwickelt, die von den Betroffenen seit einigen Tagen in Anspruch genommen werden können. Weitere Informationen dazu sind auf den Webseiten der beiden Kulturämter abrufbar. Zum Zeitpunkt, in dem wir diese Zeilen schreiben, hat der Bundesrat noch nicht entschieden, welche Massnahmen auch nach dem 26. April weiterhin

gelten werden. Allerdings ist schon absehbar, dass auch der Kultursommer noch merklich unter den Auswirkungen der Coronakrise zu leiden haben wird.

Von Beginn weg bekam der Engelberger Benediktinerkonvent das Veranstaltungsverbot zu spüren. Das Kloster feiert in diesem Jahr sein 900-jähriges Bestehen. Es hat deshalb ein bemerkenswertes Jubiläumsprogramm auf die Beine gestellt, in dem auch zahlreiche Kulturveranstaltungen Platz fanden. Leider mussten sämtliche Anlässe von Mitte März bis Mitte Mai abgesagt werden. Bleibt zu hoffen, dass die plangemässe Durchführung bald wieder aufgenommen werden kann. In diesem Sinne soll unsere vorliegende Kulturblatt-Ausgabe, die sich schwerpunktmässig mit ausgewählten kulturellen Aspekten des Klosters Engelberg befasst, auch als Anreiz dienen, sich mit dem noch anstehenden Jubiläumsangebot vertraut zu machen. Auf die Kultur, jetzt erst recht.

**Stefan Zollinger (links),
Vorsteher Amt für Kultur
des Kantons Nidwalden**

**Marius Risi, Leiter
Amt für Kultur und Sport
des Kantons Obwalden**

Inhalt

- 4/5** Ein Miteinander von Kloster und Tal
- 6** Rätselhafter Engelberger Codex 314
- 7** Orgelpfeifen wie Baumstämme
- 8** Kulturgut unter benediktinischem Schutz
- 9** Gemeinsames Schicksal Feuer
- 10** Annemarie von Matt – widerstehlich
- 11** Impulse aus dem Ausland
- 12/13** Kulturprojekte in Corona-Zeiten
- 15** Unterstützte Kulturprojekte
- 16** Kulturkopf Ruth Mory-Wigger

Ein Miteinander von Kloster und Tal

Vor 900 Jahren sind die ersten Mönche ins Engelberger Hochtal gekommen – und geblieben. Das will gefeiert werden.

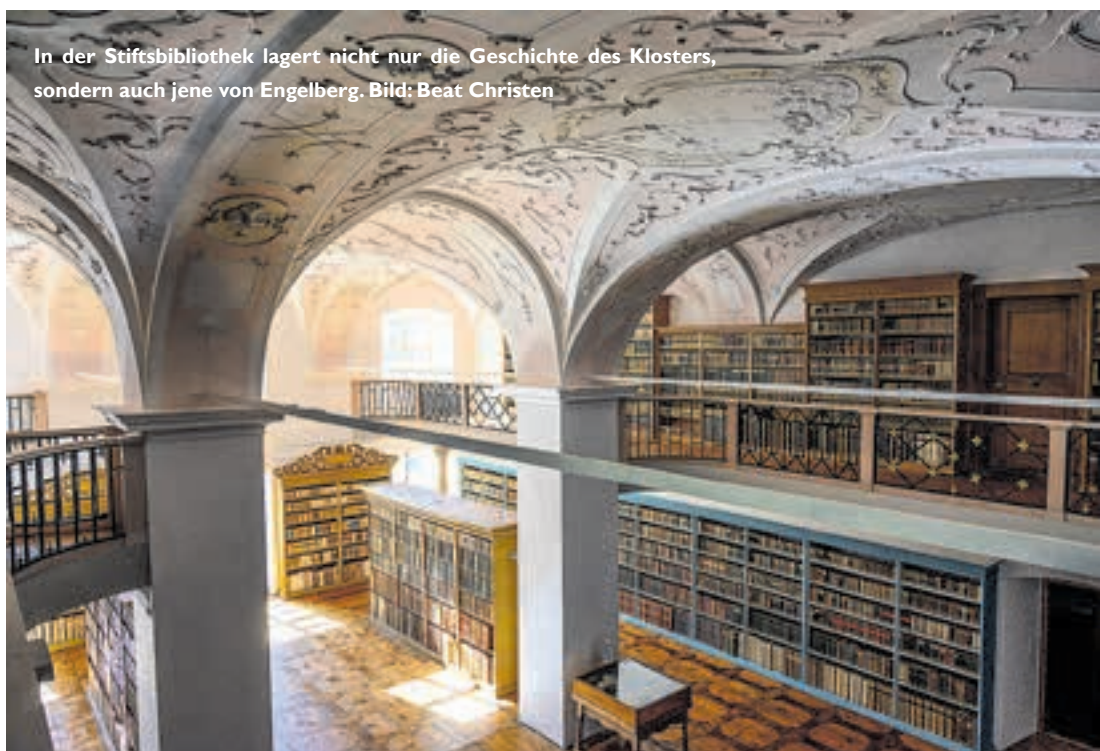
Es gibt viele Gründe, ein Jubiläum gemeinsam zu feiern. Ist doch Feiern ein Zeichen von Leben. Und weil es sowohl im Benediktinerkloster wie im Dorf eine lebendige Gemeinschaft gibt, hat Engelberg allen Grund, das 900-Jahr-Jubiläum des Klosters und der Talschaft würdig zu begehen. Denn nur wer seine Geschichte kennt, kann die Zukunft auch gestalten. Das Kloster und die Gemeinde stehen vor grossen Herausforderungen. So wie in der Vergangenheit kann Engelberg auch im 21. Jahrhundert Grosses erreichen. Vorausgesetzt, alle ziehen am gleichen Seil in die gleiche Richtung. Deshalb wird das Jubiläum zu einem Jahr der Begegnungen. «Hören – suchen – gestalten» lautet das Motto. Dieser Dreiklang gestaltet das alltägliche Leben. Es ist ein Dreiklang, der die Menschen in Bewegung hält. Wer nicht hört, bleibt stehen. Wer nicht sucht, dreht sich immer im Kreis. Wer nicht gestaltet, gibt einen Teil seiner Autonomie auf.

Von 1 bis 129

20 Mönche umfasst die Klostersgemeinschaft aktuell. Damit befindet sich der heutige Bestand über dem Durchschnitt der vergangenen 900 Jahre von 18 Mitbrüdern. Es lebten auch schon bedeutend mehr Mönche im Kloster. Die Hochblüte mit 129 Konventualen erlebte das Kloster 1951. Das andere Extrem: 1548 wütete die Pestepidemie in Engelberg und raffte bis auf einen Mitbruder den gesamten Konvent dahin. Einziger Überlebender war der damals in Küsnacht als Pfarrer amtierende Bernhard Ernst, der dann Abt (1548–1553) wurde. Dadurch kann Engelberg als einziges Benediktinerkloster in der Schweiz auf 900 Jahre ununterbrochene und segensreiche Tätigkeit zurückblicken.

Hand in Hand

Engelberg und das Kloster. Das ist ein seit 900 Jahren einhergehendes Miteinander. Beim Bau des Klosters half die Bergbevölkerung tatkräftig mit. Auch nach dem verheerenden Klosterbrand von 1729 unterstützten die Engelberger die Klostersgemeinschaft



In der Stiftsbibliothek lagert nicht nur die Geschichte des Klosters, sondern auch jene von Engelberg. Bild: Beat Christen

beim Wiederaufbau. Der Abbau und Transport der Schieferplatten vom Steinbruch auf Tagenstal zur Baustelle auf der Ochsenmatt wurde von den Einheimischen ausgeführt. Diese Arbeit hat bis heute Bestand. Die Böden in den Gängen des Klosters bestehen aus diesen Platten. Und wer ganz genau hinschaut, entdeckt die in die Schieferplatten eingeritzten Monogramme der Träger.

Wirtschaftlicher Wohlstand

Ein Blick in die Geschichtsbücher zeigt: Das Benediktinerkloster Engelberg hat wichtige Impulse zum wirtschaftlichen Aufschwung des Tals gegeben. Es gibt gute Gründe anzunehmen, dass mit dem Kloster der Wohlstand ins Tal kam. Beispielsweise mit dem vom Kloster aufgezogenen Handel von Zucht- und Schlachtvieh im 18. Jahrhundert. Oder dem überregionalen Käsehandel seit dem 17. Jahrhundert. Zwischendurch sorgte der Abt mit der vom Kloster betriebenen Seidenkämmelei für ein weiteres wirtschaftliches Einkommen. Nicht zu vergessen ist dabei in der zwei-

ten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Gründung der Sparkasse als erste Bank in Engelberg. Mit der von Abt Barnabas Bürki 1514 angeordneten Korrektur des Aawassers gehörten dessen regelloser Lauf mitten durch das Tal und die damit verbundenen Überschwemmungen von Nutzflächen der Vergangenheit an. Viele der heute touristisch genutzten Infrastrukturen wären ohne die weitsichtigen Engagements der Klostersgemeinschaft nicht realisierbar gewesen.

Die Geschichte verstehen

Es sind keine pompösen, dafür bodenständige Feiern zum 900-Jahr-Jubiläum. Bewusst werden zum Teil seit Jahrzehnten bestehende Veranstaltungen in die Jubiläumsfeierlichkeiten eingebunden, zum Beispiel die Vorträge im Herrenhaus Grafenort oder die Konzerte im Rahmen des Orgelsommers. Da wird der Codex 314, ein bemerkenswertes Musikstück aus dem Mittelalter, aufgeführt. Heute weiss man aufgrund der unterschiedlichen Tintenfarbe, dass die Entste-

hung dieses Werkes mehrere Jahrzehnte dauerte. Das Original lagert gut aufbewahrt im Stiftsarchiv. Von hier stammen auch die im Jubiläumsjahr im klostereigenen Ausstellungsraum zu bestaunenden Handschriften zum Thema Engel. Die erstmals ausserhalb des Stiftsarchivs gezeigten Schriften gehen zum Teil zurück auf die von Abt Frowin ab 1147 gegründete Schreibschule, Vorläuferin der heutigen Stiftsschule und des daraus resultierenden Bildungscampus mit der Sportmittelschule und IOS der Gemeinde.

Begegnungen

Das Kloster Engelberg ist während Jahrhunderten mit einer Vielzahl von Gemeinden oder gar ganzen Regionen eng verbunden gewesen. Zwölf Partnergemeinden sind es, die im Jubiläumsjahr nach Engelberg kommen, und die Engelberger gehen zu ihnen. Ziel ist die Wiederaufnahme der zum Teil in den letzten Jahren verloren gegangenen Banden, zum Beispiel mit Stallikon, der Heimat von Klostergründer Konrad von Sellenbüren, oder mit Küsnacht am Zürichsee. Die dortige Zehntentrotte wird heute zwar vom Ruderklub benutzt, ist aber vom Kloster Engelberg erbaut worden. Und in dem als Altersresidenz genutzten Gebäude direkt am Zürichsee hat einst der Verwalter des Klosters Engelberg gewohnt. Gäste empfangen gehörte schon seit jeher zu den Gepflogenheiten der Benediktiner. Am 11. Juli, dem ehemaligen Gedenktag des heiligen Benedikt, werden die Kernser empfangen, die vom Kloster Melchtal aus über den Storgepass nach Engelberg wandern. Oder die

Stanser: Seit Beginn des 20. Jahrhunderts ist der nasse Zehnte ausgeblieben. Diesen werden sie im September 2020 wieder ins Hochtal bringen.

Eigener Klosterwein

Ein vorzeitiges Jubiläumsgeschenk hat sich das Kloster bereits vor zwei Jahren gleich selber gemacht. Mit dem Rückkauf von knapp drei Hektaren Rebberg am Bielersee kehrte das Kloster wieder an jenen Wirkungsort zurück, an dem es nur wenige Jahre nach der Klostergründung während drei Jahrhunderten mit eigenem Weinanbau bis 1433 aktiv war. Die beiden ersten aus Chaselas gekelterten Weissweine heimsten bei renommierten Weinkritikern durchwegs Lob ein. Der letztjährige Jahrgang wird aktuell bei den Swiss-Flügen den Passagieren in der First Class ausgeschrieben. Der Berner Winzer des Jahres 2017, Beat Burkhardt aus Ligerz, hilft erfolgreich, den Traum zu verwirklichen, mit eigenem Klosterwein auf das Jubiläum anzustossen.

Leben im Klostergarten

Von den Engelberger Schulkindern wiederbelebt wird der Klostergarten. Im Rahmen eines Projekts haben die Schülerinnen und Schüler der Gemeindeschule – Kinder und Jugendliche vom Kleinen Kindergarten (ab dem 5. Altersjahr) bis zur 3. IOS (Sekundarstufe, 16-jährige Jugendliche) – im Frühjahr 2019 den Klostergarten in Beschlag genommen und diesen bepflanzt, gehegt, gepflegt und im Herbst als Lohn der ganzen Arbeit auch geerntet. Und nun entsteht im unteren

Teil des Klostergartens ein Ort der Begegnung für Jung und Alt, Kloster und Gemeinde, Schule und Eltern, Gäste und Einheimische. Im Zentrum steht ein Brunnen mit der Bronzeskulptur des ersten Abtes des Klosters, Abt Adelhelm.

Beziehungen pflegen

Konzerte, Vorträge, Ausstellungen, Kollegitheater und vieles mehr steht auf dem Programm. Nebst den weltlichen wird es auch kirchliche Feiern und Festtage geben. Für diese hat sich der Stiftschor einiges einfallen lassen. Praktisch alle Kompositionen der kirchlichen Feiern stammen aus dem Kloster selber. Pater Emanuel Bucher, Pater Franz Huber und Pater Roman Hofer, um nur drei zu nennen, haben grosse Werke für Orgel und Gesang geschrieben. Mit ihren Kompositionen trugen sie zur Offenheit des Klosters bei. Ist doch das Kloster keine in sich abgeschottete Insel. Die Klostergemeinschaft ist auf die vielfältigen Beziehungen zur Aussenwelt angewiesen und unterhält diese auch ganz bewusst. Und so pulsiert das Leben abwechselnd von aussen nach innen und von drinnen nach draussen. Auch nach dem Jubiläumsjahr.

Beat Christen

INFORMATIONEN ZUM JUBILÄUMSPROGRAMM

www.900-jahre.kloster-engelberg.ch



Rebhut des Klosters Engelberg am Bielersee in der Gemeinde Twann-Tüscherz. Bild: Marius Risi



Mönche unterwegs in den Gängen der Klausur, dem nicht öffentlichen Teil des Klosters. Bild: Beat Christen

Rätselhafter Engelberger Codex 314

Hinter dieser Bezeichnung verbirgt sich eine Kostbarkeit der mittelalterlichen Musikkultur, die sich im Besitz des Klosters befindet.

Texte, die dauerhaft aufbewahrt werden sollten, schrieb man in klösterlichen Skriptorien auf Pergament und später auf Papierblätter nieder. Diese Blätter wurden dann zu Lagen zusammengefasst und schliesslich zu einem sogenannten Codex in Buchform zusammengebunden. In der Stiftsbibliothek des Klosters Engelberg gibt es etwa 1000 Handschriften, davon stammen etwa 300 aus dem Mittelalter. Es sind beispielsweise Bibeln, Lebensgeschichten von Heiligen, Schriften des heiligen Augustins oder musikalische Werke.

Systematische Sammlung

Der Engelberger Codex 314 ist eine von mehreren Händen verfasste Notenschrift für ein- und mehrstimmige Musik, an der sich der Prozess des Kopierens sowie des Bearbeitens nachvollziehen lässt. Teilweise handelt es sich bei den Lagen um Hefte, in denen ein Schreiber Stücke sammelte. Andere Lagen dienten mehreren Schreibern dazu, gemeinsam an einem bestimmten Konzept zu arbeiten. Somit wurde also systematisch am liturgischen Gesang und dessen festlichen Erweiterung gearbeitet. Der spätere Abt Walther Mirer (1398–1420) vereinigte im Jahr 1372 die Texte und Lagen zum jetzigen Codex 314. Er gehörte

auch derjenigen Schreibergruppe an, die um 1370 unter der Leitung eines unbekanntem Text- und Notenschreibers im Skriptorium zusammenarbeitete. Es wurde zuerst der Text geschrieben und dann die Noten eingetragen, wobei der Text teilweise auch ohne Noten blieb. An einer Stelle lässt sich auch ein rascher Wechsel zwischen Silben und Melodie feststellen. Insgesamt liegen zwischen den ältesten Aufzeichnungen und dem Binden des Codex etwa vierzig Jahre. Die Handschrift besteht aus sieben Lagen und enthält Musik für den Gottesdienst und deutsche geistliche Lieder. Sie richten sich nach dem Kirchenjahr und umfassen wechselnde Gesänge für die Messe und das Stundengebet der Mönche, hymnenartige Gesänge, Motetten und Musik zum feierlichen Ein- oder Auszug.

Herausragende Bedeutung

Musikgeschichtlich gesehen ist der Codex 314 aufgrund seiner mehrstimmigen Kompositionen von herausragender Bedeutung. Darüber hinaus beinhaltet er auch das 1372 entstandene, jüngere Engelberger Osterspiel, das in deutscher Hufnagelnotation – in quadratischen oder rautenförmigen Notenköpfen – notiert wurde. Es handelt sich um ein streng liturgisches Drama, das im Anschluss an die



Noten zum Engelberger Osterspiel

Bild: Stiftsbibliothek Engelberg

Komplet des Karsamstags in liturgischen Gewändern aufgeführt wurde. Von den in der Schweiz überlieferten Osterspielen ist die Engelberger Fassung die jüngste, wobei es sich um keine hauseigene Komposition handelt, sondern um die Bearbeitung einer bereits existierenden Niederschrift. Die älteste Fassung des Osterspiels in der Schweiz stammt aus dem Kloster Einsiedeln. Von dort kam es wohl über die Klöster Rheinau und St. Blasien nach Engelberg. Mit diesem liturgischen Spiel ist in Engelberg die Grundlage für eine Tradition gelegt worden, die in den folgenden Jahrhunderten in Form des Musiktheaters, des Singspiels und der Oper weiter gepflegt wurde. Sie entstanden als Bearbeitung berühmter Opern oder wurden gar von Engelberger Mönchen selbst komponiert.

Vera Paulus



Am 12. August erklingen in der barocken Klosterkirche mittelalterliche Gesänge aus dem Codex 314.
Bild: Beat Christen

LITERATURHINWEISE

Wulf Arlt, Mathias Stauffacher, Ulrike Hascher-Burger: Engelberg Stiftsbibliothek Codex 314. Reihe «Schweizerische Musikdenkmäler», Band 11, 1986.

Vera Paulus: Oper in der Klosterschule. Musik und Theater im Kloster Engelberg. Reihe «Forum Musiktheater», Band 7, 2010.

Orgelpfeifen wie Baumstämme

**9097 Pfeifen in 137 Registern auf vier Manualen und Pedal:
In der Klosterkirche Engelberg steht die grösste Orgel der Schweiz,
die auch von bedeutenden Organisten gelobt wird.**

Liebhaverinnen und Liebhaber der Orgelmusik sind in Engelberg an der richtigen Adresse. In der barocken Stiftskirche befinden sich gleich zwei bemerkenswerte Instrumente: die grosse Orgel und die Chororgel. Die Vielfalt der ersten ist beinahe unerschöpflich; die zweite besticht durch ihre Feinheiten. Zusammen bilden sie eine einmalige Klangwelt. Hinzu kommt eine nahezu ideale Akustik im Kirchenraum, welcher die Töne sich entfalten lässt. «Es passiert immer wieder», sagt Alessandro Valoriani, «dass Organisten, die hier zu Gast sind, ganz neue Klangkombinationen entstehen lassen, die mir so noch nie begegnet sind.» Valoriani muss es wissen. Als Stiftsorganist begleitet er die Liturgie und das Chorgebet der Mönche, spielt in Schulgottesdiensten und mit dem Stiftschor, organisiert Konzerte und macht Orgelführungen. Vor 24 Jahren zog er aus Siena nach Engelberg, um zunächst die Aufgabe des Organisten und seit 2015 des Stiftsorganisten zu übernehmen. Eine Bekannte des damals verstorbenen Organisten hatte ihm von der offenen Stelle berichtet. Am Orgelspielen in Engelberg schätzt er vor allem die musikalische Abwechslung, die das imposante Instrument in besonderem Ausmass ermöglicht. «Auch der bedeutende Organist Marcel Dupré aus Paris lobte unsere Orgel in den höchsten Tönen, nachdem er auf ihr gespielt hatte.»

Imposant und zierlich

Die grosse Orgel wurde 1877 vom Luzerner Friedrich Goll in die Kirche eingebaut und 1926 von seinem Sohn zur heutigen Grösse erweitert. Es war die Zeit der grossen Improvisationen. Die Komponisten wollten mit ihrer Musik Bilder in die Köpfe der Menschen zaubern. Dafür eignet sich die enorme Klangpalette hervorragend. Und auch fürs Auge sind die Dimensionen der Orgel beeindruckend. Die grösste Pfeife ist neun Meter hoch und weist fast einen Meter Durchmesser auf – eine Holzpfeife, so imposant wie



Stiftsorganist Alessandro Valoriani vor der grossen Orgel. Bild: Carol Lussi

ein Baum, der mit den Armen kaum zu umfassen ist. Die kleinsten Pfeifen hingegen sind zierlicher als Alessandro Valorianis kleiner Finger. Nicht selten sind sie durch eine Fliege, eine Mücke oder gar ein Staubkorn verstopft. Dann muss reingepustet werden, um den idealen Klang wieder zu erhalten. Letztes Jahr wurde die grosse Orgel nach 25 Jahren erstmals wieder komplett ausgebaut und gereinigt, und die Tonhöhen wurden wieder exakt eingestellt. Die Labialpfeifen, welche eine Öffnung wie einen Mund haben und nach einem ähnlichen Prinzip wie Blockflöten funktionieren, werden selten gestimmt. Die sogenannten Zungenpfeifen aber, welche durch ihre Bauweise den Klang von Blechblas- oder Rohrblattinstrumenten wie Trompeten, Oboen oder Hör-

nern nachahmen, müssen mehrmals pro Jahr wieder justiert werden.

Den Klängen der grossen Orgel kann an jedem Sonntag gelauscht werden, mit Ausnahme der Fastenzeit und des Advents. Auch bei Konzerten ist sie regelmässig zu hören, zum Beispiel im jährlich stattfindenden «Orgelsommer». Für die Engelberger Mönche ist sie vor allem auch ein wichtiger Gebrauchsgegenstand des täglichen spirituellen Lebens. Im Rahmen seiner Führungen erzählt Alessandro Valoriani gerne in Wort und Klang von der Bauweise der Orgel und weiss dabei auch viele Anekdoten zum Besten zu geben. Und weil Benediktiner gastfreundliche Menschen sind, dürfen ihre Gäste auch auf der grossen Orgel spielen. Ob Profi oder Laie – es bereitet allen viel Freude.

Carol Lussi

ORGELPROGRAMM

Auf der grössten Orgel der Schweiz wie auch der kleineren Chororgel werden jedes Jahr in den Sommermonaten im Rahmen des «Orgelsommers» verschiedene Konzerte gespielt. Das diesjährige Programm legt einen Schwerpunkt auf Engelberger Komponisten.

Termine:

- Mittwoch, 22. Juli 2020, 18.30 Uhr, P. Dominikus Trautner
- Mittwoch, 29. Juli 2020, 18.30 Uhr, Sr. Rut-Maria Buschor und Alessandro Valoriani
- Mittwoch, 5. August 2020, 18.30 Uhr, P. Theo Flury
- Mittwoch, 12. August 2020, 18.30 Uhr, mittelalterlicher Gesang aus dem Engelberger Codex 314 und Orgel

Kulturgut unter benediktinischem Schutz

Im Zweiten Weltkrieg lagerte das Kloster Engelberg wertvolle Kulturgüter aus grossen Schweizer Städten ein.

Als 1936 mit dem Einmarsch deutscher Truppen ins entmilitarisierte Rheinland am aussenpolitischen Himmel erste dunkle Wolken aufzogen, mahnte der schweizerische Generalstab, dass Museen, Bibliotheken und Archive Massnahmen zur Sicherung ihrer Kulturgüter an die Hand nehmen sollten. Mit Sorge betrachtete der Generalstab auch die Exponiertheit der Geldinstitute und Versicherungsgesellschaften. Der schweizerische Bundesrat erliess deshalb am 13. Juli 1937 (erneuert am 19. April 1940) eine Evakuationsverordnung. Es wurde festgelegt, dass «Güter, die den Bedürfnissen von Heer und Volk dienen, für den Kriegsfall vor feindlicher Einwirkung sicherzustellen sind». Die Sicherstellung bestehe «in der Verbringung dieser Güter an sichere Orte». Die schweizerische Evakuationspolitik für Kulturgüter während des Krieges stützt auf dieser Verordnung ab. In Bezug auf das Wohin einer allfälligen Evakuierung waren die Institute aber weitgehend auf sich selber gestellt. Es ist auffallend, wie unkoordiniert die Suche nach Schutzräumen an die Hand genommen wurde. Die Museen, Bibliotheken, Archive, Banken oder Versicherungen mussten selber zusehen, wo sie ihre Güter bei Gefahr «bombensicher» unterbringen konnten.

Vollgestopft mit Kulturgut

Das Kloster Engelberg wurde zu einem sehr gefragten Ort für die Auslagerung. Insgesamt sind 15 Institutionen aktenkundig, die in grösserem oder kleinerem Umfang für längere oder kürzere Zeit Evakuationsgut ins Kloster in Sicherheit gebracht haben: Universitätsbibliothek und Staatsarchiv Basel-Stadt, Stiftsbibliothek und Stiftsarchiv St. Gallen, Zentralbibliothek und Landesmuseum Zürich, das historische Museum Bern, die Graphische Sammlung der ETH Zürich und die Winterthur Unfallversicherungs-Gesellschaft – um nur die wichtigsten zu nennen. Nach der zweiten Generalmobilmachung im Mai 1940 war das Kloster «vollgestopft» mit auswärtigem Kulturgut. Neue Anfragen, etwa aus dem Staatsarchiv Baselland, muss-

ten abgewiesen werden. Schätzungsweise 25 bis 30 Tonnen an Kulturgütern und Wertpapieren lagerten in mehr als 200 Kisten in den Klosterräumlichkeiten. Über die längste Dauer blieben die Güter aus Basel im Kloster evakuiert. Im Sommer 1945 wurden sie zurückgeholt, und die baselstädtische Regierung bedankte sich in einem offiziellen Schreiben.

Nationale Tragweite

Warum das Kloster Engelberg? Nebst der geografischen Lage des Hochtals, umgeben von schützenden Bergen, war es vor allem «die gut benediktinische Tradition» im Umgang mit Büchern, Archivalien und Sammlungen, die das Vertrauen der Institute angeregt hat, ihre Bestände nach Engelberg zu evakuieren.

Die Aufnahme derart vieler Güter und Sammlungen in den Räumen des Klosters

war keine innerkatholische Solidaritätsaktion. Von Anfang an war es den Verantwortlichen im Kloster klar, dass es sich bei dieser Sache um eine Angelegenheit von nationaler Tragweite handelte. «Wir wollen bis zum Allerletzten helfen, schweizerisches Kulturgut vor Zerstörung ... zu retten!», notierte der Engelberger Grosskellner P. Anselm Fellmann. Als der Direktor des Landesmuseums die Evakuationskisten im Sommer 1944 abholen liess, bedankte er sich bei Abt Leodegar Hunkeler für die Gastfreundschaft. Der Abt antwortete: «Der Krieg hat für unser Land manche betrübliche Folgen; aber er hat [...] Menschen und Schweizer einander nähergebracht, die trotz verschiedener religiöser Überzeugungen in der Liebe zu den kostbarsten Gütern unserer Heimat einander ergänzen müssen.»

Rolf De Kegel



Klosterbruder Konrad Sutter (1914–1997), gekleidet in der Uniform des Hilfsdienstes, kümmerte sich in den Kriegsjahren um die Lagerung und Sicherung der Kulturgut-Evakuationskisten.
Bild: Stiftsarchiv Engelberg

Gemeinsames Schicksal Feuer

«Wenn man im Kloster Engelberg von Feuer und Brand spricht, zucken immer alle zusammen».

In ihrer langen Geschichte haben beide, Kloster und Tal, erfahren müssen, wie brandgefährlich Feuer sein kann. Viermal brennt das Kloster nieder: 1449 das Frauenkloster, 1200, 1306 und 1729 das Männerkloster. Und auch im Tal brennt es. 1887 entgeht das Tal nur knapp einem Dorfbrand, 1939 brennt das Hotel Victoria und fordert das Leben zweier Feuerwehrleute. 1956 brennt der «Tea Room» Matter, 1969 das Hotel Titlis. «Wenn man im Kloster Engelberg von Feuer und Brand spricht, zucken immer alle zusammen», kommentiert Prior P. Guido Muff 2016 eine grosse Feuerwehr- und Kulturgüterschutzübung im Kloster Engelberg, «der letzte grosse Brand von 1729 ist tief bei uns drin.» Der Rauch ist 2016 bloss Teil der grossen Übung, aber täuschend echt. Zahlreiche Alarmmeldungen gehen bei den Notrufnummern ein: Das Kloster brenne! Bei der Übung 2016 stehen die Feuerwehr Engelberg und Feuerwehren aus Nidwalden im Einsatz. Bereits beim grossen Klosterbrand 1729 eilen die Talleute und die Älpler der nahen Nidwaldner Alpen dem brennenden Kloster zu Hilfe und versuchen gemeinsam mit den Mönchen, Klosterschülern und Klosterknechten zu retten, was noch zu retten ist.

Eine finanzielle Katastrophe

1729 geht nicht alles in Flammen auf. Bibliothek, wertvolle Unterlagen, liturgische und Wertgegenstände können gerettet werden. Und doch ist es eine finanzielle Katastrophe. Die letzten Schulden für den anschliessenden Wiederaufbau von Kloster und Klosterkirche werden erst Ende des 19. Jahrhunderts beglichen, nach eineinhalb Jahrhunderten. Nach dem Brand des Frauenklosters 1449 fasst eine Nonne all die Verluste nüchtern zusammen, dass «wir von sölichen brunst ze armuot kamen». Die Verluste durch Feuer sind immens, die Angst davor gross, die Anstrengungen dagegen nicht geringer. Mit Feuerwehren, Wasserversorgung, Feuerwachen und -meldern, Übungen, schwerem Gerät, Versicherungen oder baulichen Massnahmen versucht man



Die Feuerwehr Engelberg testet Motorspritzen, 1939.

Bild: Archiv Feuerwehr Engelberg

sich gegen Feuer zu wehren – und mit Nachbarschaftshilfe. Wie bei der Übung 2016 und beim grossen Brand 1729 die Talbevölkerung und Nachbarn aus Nidwalden dem Kloster zu Hilfe eilen, so kommt das Kloster dem Tal zu Hilfe. Das Kloster unterhält lange Zeit eine eigene Feuerwehr, mit zeitgemässer Ausrüstung, differenzierten Einsatzgruppen, Reglementen und Übungen. Beim Dorfbrand 1887 und beim Brand des «Tea Room» Matter leistet die Klosterfeuerwehr der Talfeuerwehr tatkräftige Hilfe.

«Nicht rat- und hilflos»

Tal- und Klosterfeuerwehr sind – wie jede Feuerwehr – auf die modernsten Hilfsmittel angewiesen, die die Zeit zu bieten hat. So ist die Feuergefahr, beim Dorfbrand 1887 drastisch vor Augen geführt, eine wesentliche Motivation für die Erneuerung der Wasserversorgung des Tales mit Druckleitungen. Auch die Erschliessung des Klosters mit Druckwasserleitungen 1895, mit Hydranten

sogar in den Estrichen des Klostergebäudes, erfolgt wesentlich aus Angst vor einer Feuersbrunst. Ein Mönch kommentiert das Feuerwehrkorps und die neue Doppelrohrleitung des Klosters 1895: «So hoffen wir, im Falle eines Brandunglücks, was Gott verhüten wolle, dem verzehrenden Elemente nicht rat- und hilflos gegenüberzustehen.»

Michael Blatter

AUSSTELLUNG

Das Tal Museum Engelberg zeigt anlässlich des Klosterjubiläums die Sonderausstellung «Feuer». Sie eröffnet ohne Vernissage am 17. Juni und dauert bis am 18. Oktober 2020.

Öffnungszeiten: Mittwoch–Sonntag, 14–18 Uhr.

Annemarie von Matt – widerstehlich

Die Ausstellung im Nidwaldner Museum rückt das Werk der Stanser Künstlerin und Autorin in ein neues Licht und unterstreicht dessen Aktualität.

Annemarie von Matt war eine ebenso bild- wie wortmächtige Künstlerin. Mit ihrem eigenständigen Umgang mit Bildern und Sprache sprengte sie so manche Konvention. Heute gilt sie als Vorreiterin für Strömungen in der Kunst, die erst später, in den 1960er-Jahren, als solche wahrgenommen und bezeichnet werden. Als Künstlerin, Frau und Künstlerehefrau ein solch unverwechselbares Oeuvre zu jener Zeit und in der vergleichsweise traditionellen Inner-schweiz zu schaffen, ist umso bemerkenswerter. Ihr Werk einer Stilrichtung oder einem Trend zuzuordnen, gelingt bis heute – zum Glück! – nicht.

Alles miteinander vermischt

Ihre künstlerischen Anfänge umfassen insbesondere Arbeiten in Ölmalerei, Techniken der Volkskunst und religiös-ländliche naive Bildwelten. Nach und nach treten Malerei und Grafik in den Hintergrund. Sie widmet sich nunmehr der Objektkunst und Zeichnung, gleichzeitig setzt ihr literarisches Schaffen ein. In der Kunst wie auch in der Sprache offenbart sich ihr Interesse für das Fragmentarische, das Unvollständige. Sie sammelt alltägliche Materialien für mögliche Kunstobjekte, notiert Gedanken und Zitate, verfasst Briefe und Gedichte – jede Fläche dient ihr hierbei als Schreibunterlage. Ihre Objekte und Zeichnungen ergänzt und erweitert sie mit Texten, kurzen Notizen oder Aphorismen. Dasselbe gilt im Gegenzug für ihre schriftlichen Erzeugnisse. Alles wird miteinander vermischt, überarbeitet, hie und da zerstört, wiederholt. Leben und Kunst-

schaffen sind bei Annemarie von Matt eng miteinander verknüpft und lassen sich nur schwer voneinander trennen. Ihre prägnanten literarischen und künstlerischen Aussagen zu den festen, konservativen Rollenverteilungen und ihre fortwährende Suche, sich davon zu befreien, zeichnen ihr Werk aus.

Ein feinsinniger Dialog

Die Ausstellung mit dem Titel «widerstehlich» (eine Wortschöpfung der Künstlerin) präsentiert einen Querschnitt aus Annemarie von Matts künstlerischem und literarischem Schaffen von den 1930er- bis in die 1960er-Jahre. Wie aktuell ihr Schaffen ist, wie ihre Fragestellungen und Arbeitsweisen bis heute nicht an Gültigkeit verloren haben, zeigen die Beiträge von acht zeitgenössischen, zur Ausstellung eingeladenen Künstlerinnen, Künstler und Autorinnen. Mit einem frischen und unvoreingenommenen Blick befassen sich Mathis Altmann (*1987), Sophie Jung (*1982), Judith Keller (*1985), Simone Lappert (*1985), Quinn Latimer (*1978), Céline Manz (*1981), Sam Porritt (*1979) und Manon Wertenbroek (*1991) mit dem Schaffen und Leben dieser Ausnahmekünstlerin. Die spezifisch entwickelten oder bereits bestehenden Arbeiten der jüngeren Kunst- und Literaturschaffenden sind als eigenständige Werke zu lesen, funktionieren im Rahmen der Ausstellung aber ebenso als Anmerkungen, Ergänzungen oder Zitate zu Annemarie von Matts Werk und treten in einen feinsinnigen Dialog.

Patrizia Keller



Annemarie von Matt,
«Hexameter», 1956.

Foto: Christian Hartmann

AUSSTELLUNG

«Annemarie von Matt – widerstehlich»
Nidwaldner Museum, Winkelriedhaus,
Engelbergstrasse 54a, Stans

Die Ausstellung musste aufgrund der Corona-Massnahmen am 16. März geschlossen werden. Es ist vorgesehen, sie nach Aufhebung des Veranstaltungsverbots wieder zu öffnen. Aktuelle Informationen dazu unter www.nidwaldner-museum.ch.

Zur Ausstellung erscheint im Limmat Verlag, Zürich, die Publikation «Annemarie von Matt. Meine Nacht schläft nicht. Ein Porträt in Originaltexten». ISBN 978-3-85791-892-6.

Annemarie von Matt (*10.4.1905 in Root als Marie Gunz, † 27.11.1967 in Stans) ist im Atelier der Luzerner Gold- und Silberschmiedin Martha Flüeler-Haefeli erstmals gestalterisch tätig. In den 1920er-Jahren zählt sie zum Luzerner Künstlerkreis. 1931 erhält sie das Eidgenössische Stipendium für angewandte Kunst. Von 1930 bis 1947 nimmt sie regelmässig an Ausstellungen teil, erhält Aufträge und beteiligt sich an Wettbewerben. Einige ihrer Werke werden vom Bund und der Stadt Luzern angekauft. 1935 heiratet sie den Nidwaldner Maler und Bildhauer Hans von Matt und zieht nach Stans. In dieser Zeit begegnet sie auch dem Luzerner Priester und Schriftsteller Josef Vital Kopp, mit dem sie ein Liebesverhältnis eingeht. Ehe und Zeitstimmung engen sie ein. Sie zieht sich zunehmend aus der Gesellschaft zurück.

Impulse aus der Schweiz

Mit einer Schau über das Werk Philipp von Matts setzt das Nidwaldner Museum die 2015 begonnene Reihe von Architekturausstellungen fort.

Ging es bei der ersten Architekturausstellung des Nidwaldner Museums mit ausgewählten Bauten darum, eine differenzierte öffentliche Diskussion über zeitgenössische Nidwaldner Architektur zu führen, steht in der diesjährigen Ausstellung die Arbeit des in Berlin tätigen Stanser Architekten Philipp von Matt im Zentrum. Gleichzeitig erinnert das Museum an die Beziehungen, die zwischen Nidwalden und Deutschland bestehen. Wie bereits Sepp Kaiser, der bis zu seinem Tod 1945 in Berlin wirkte und in Stans die sehenswerte Mettenwegkapelle ausbaute, wählte auch von Matt die Grossstadt als sein Wirkungsfeld. Architekten wie Arnold Stöckli, Hans Reinhard, Claus Niederberger und Urs Vokinger, um nur einige zu nennen, hatten im deutschsprachigen Raum studiert und, zurück in der Schweiz, wichtige Impulse für ihr Schaffen aus dem Ausland mitgenommen. Stöcklis Turmatthof, Reinhard's Zuneigung zum Sichtbeton, Niederbergers Engagement für Ortsplanungsfragen und Vokingers Liebe zu den Nidwaldner Bauernhäusern: All dies wurde von ihren Erfahrungen im Ausland geprägt.

Zwei Künstlerhäuser

Mit seinen beiden Künstlerhäusern O12 und A27 legt Philipp von Matt zwei eindrückliche Bauten vor, die Einblick in die Schwerpunkte seiner Architekturauffassung geben. Frei von zeittypischen Attributen, spiegeln die Bauten die Interessen des Architekten an Materialien und Techniken. Sie sind das Ergebnis aus dem Dialog mit den Bauherrschaften, den Künstlern Bernhard Frize (O12) und Leiko Ikemura (A27), für die er die Bauten schuf. Der renommierte Architekt Matthias Sauerbruch erkennt in der Zusammenarbeit der Künstlerin Ikemura und des Nidwaldner Architekten, die privat ein Paar sind, Bezüge zu deren Herkunftsländern Japan und der Schweiz. So entwickelte beispielsweise bereits beim Betreten des Hauses ein Zen-inspirierter Innen-

hof eine klösterliche Atmosphäre. Der Einfluss traditioneller japanischer Architektur sei zwar eindeutig spürbar, bemerkt Sauerbruch, aber die subtile Räumlichkeit des Gebäudes gehe einher mit der robusten und soliden Materialität, an der er die Handschrift eines Schweizers erkennt. Auch werde das Material mit solcher Liebe zum Detail und Bewusstsein für die Benutzung verarbeitet, dass man sich umgehend an die unprätentiöse Einfachheit der traditionellen Häuser in den Schweizer Bergen erinnert fühle.

Erfahrungen und Erinnerungen

Mit Philipp von Matt gibt das Nidwaldner Museum Einblick in das Schaffen eines gereiften Architekten, das nicht ohne Einflüsse aus der Schweiz auskommt. Fernab von Stans ist in Berlin ein Werk entstanden, das auf intelligente Weise Erfahrungen und Erinnerungen mit der lokalen Innerschweizer Baukultur zu etwas Neuem verarbeitet.

Gerold Kunz



Innenansicht des
Künstlerhauses
Frize (O12) in Berlin.
Bild: Atelier PhvM

PHILIPP VON MATT

Der seit den frühen 1990er-Jahren in Berlin lebende Architekt Philipp von Matt ist in Stans aufgewachsen, wo er auch seine Ausbildung im Büro des Luzerner Architekten Markus Boyer begonnen hatte. 2017 wurde er in den Bund Deutscher Architekten BDA aufgenommen. Mit Stans verbunden ist von Matt über seine Anstellung bei Werner Hunziker, mit dem er gemeinsam den Umbau des Giezendanner Hauses realisierte, aber auch mit dem Dachumbau im elterlichen Wohnhaus am Rathausplatz 7. Seine Mitarbeit in den Büros von Jean Nouvel und Renzo Piano ermöglichten ihm, an Berliner Grossprojekten am Potsdamer Platz mitzuwirken. Seit 1999 ist von Matt als selbstständiger Architekt in Berlin tätig. Ausstellungsgestaltungen, u.a. für die Künstlerin und Lebenspartnerin Leiko Ikemura, führten zu Projekten in Deutschland, Frankreich, Holland, Japan und der Schweiz, wobei insbesondere Ikemuras Ausstellung im National Art Center in Tokio mit einer Ausstellungsfläche von 2000m², sowie die Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Basel hervorzuheben sind. Von Matt hat nicht nur den Aufbruch Berlins nach der Wende als Zeitzeuge miterlebt, auch seine eigene Arbeit als Architekt wurde vom Klima der neuen Hauptstadt Deutschlands beeinflusst. Mit den beiden Künstlerhäusern ist er Teil des Berliner Kunstklimas, das weit über Deutschland ausstrahlt. Der Nidwaldner Architekt erhält seine erste Einzelausstellung in der Schweiz. Die Eröffnung der Ausstellung im Winkelriedhaus Stans findet am 11. September 2020 statt.

Kulturprojekte in Corona-Zeiten



Volkskulturfest OBWALD
Daniel Fanger
Präsident

Wir leben in bewegten Zeiten. Im Januar kehrte Martin Hess aus China zurück, wo er grossartige Musikerinnen für das diesjährige OBWALD gefunden hat. Im Februar wussten wir nicht, ob diese Musikerinnen Ende Juni aus China ausreisen können. Seit Mitte März ist es ungewiss, ob Anfang Juli Grossanlässe in der Schweiz überhaupt stattfinden dürfen. Daher hat der Vorstand den Entscheid, ob das OBWALD 2020 durchgeführt wird, auf den 27. April terminiert, also kurz nach Ablauf des bestehenden Verbotens. Die Zeit würde dann gerade noch ausreichen, um das Marketing, den Vorverkauf oder den Aufbau auszulösen und die Anreise der Gäste aus China zu organisieren. Auch halten sich die Kosten bis dahin noch im Rahmen. Da der Billetverkauf erst ab Mai geplant ist, stellt das Ticketing terminlich kein Problem dar. Aber es ist uns natürlich klar, dass die Durchführung sehr stark in Frage gestellt ist. Viel wichtiger als ein Jahr mit oder ohne OBWALD ist mir, dass unser Publikum und all die lieben Menschen im Umfeld des Vereins gesund bleiben. Unsere Gäste aus China können wir wohl auch 2021 noch im Gsang begrüßen.



Improsante Festival Sarnen
Rachel Röthlin, Lars Bianchi
Impro-Duo

Es ist immer unschön, wenn man knapp vor dem Start ausgebremst wird. Das Programm war aufgegleist, die Workshops waren ausgebucht, wahnsinnig viel Vorarbeit wurde geleistet, und vor allem stecken unglaublich viel Herzblut, Zeit und Energie in der Organisation des Impro-Festivals. Aber so schnell lassen wir uns von der viralen Festival-Absage nicht entmutigen. Routine? Kennen wir nicht! Schliesslich ist das Improvisieren unser Metier. Also auf ein Neues! Lernen und Lachen, das bleibt unser Motto. Und so stürzen wir uns direkt – natürlich von Zuhause aus – in die Arbeit und bezirzen unsere internationalen Impro-Stargäste, damit sie uns im Frühjahr an der Improsante 2021 beehren werden. Corona hin oder her – wir bleiben dran: Infos und Daten folgen demnächst unter www.improsante.ch! Wir sehen uns!



Theater Alpnach
André Mathis
Regisseur

Unser OK war dem Bundesrat einen Schritt voraus. Vier Tage vor unserer Premiere war die Lage bereits sehr angespannt, und wir haben uns entschieden, alle Aufführungen abzusagen. Als am Tag vor der Premiere der Entscheid des Bundesrates kam, dass alle Veranstaltungen verboten sind, war dies eine Bestätigung für unseren Entschluss. Es war sehr traurig und ernüchternd. Die ganze Arbeit – und dann das. Die Absage schmerzt auch finanziell, sind doch im Vorfeld bereits einige Kosten entstanden. Auch der Vorverkauf lief sehr gut an. Aber wir haben direkt versucht, das Positive zu sehen. Das gesamte Ensemble hat für nächstes Jahr wieder zugesagt. Das Stück «Nid ganz hundert?!» wird nun 2021 aufgeführt (vom 6.–27. März). Nun gilt es für die Schauspielerinnen und Schauspieler, das Selbststudium aufzunehmen, um die einstudierten Rollen nicht ganz zu vergessen. Im Spätherbst fangen wir wieder an zu proben. Das Bühnenbild und die gesamte Beleuchtung wird nun abgebaut und eingelagert, bis es heisst: Los geht's, auf in die Theatersaison 2021.



Jazz in Sarnen
Tobias Lengen
Vorstandsmitglied

Durch meine berufliche Tätigkeit beim Bildungszentrum und Berufsbildungsverband XUND war ich sehr stark eingebunden und gut informiert hinsichtlich der Entwicklung und der Massnahmen zum Coronavirus seitens BAG. Daher konnten wir frühzeitig eine «Blaupause» anwenden für Jazz in Sarnen und beschlossen gemeinsam, nach 20 Jahren zum ersten Mal nicht am Hohen Donnerstag mit unserer Konzertreihe zu starten. Natürlich ist die Enttäuschung da, denn die Vorfreude beim OK und allen Involvierten war gross. Gleichzeitig macht der Entscheid natürlich Sinn, denn es geht in erster Linie darum, das Virus zu stoppen und uns alle zu schützen. Nun planen wir rollend weiter und entscheiden über die Durchführung der weiteren vier Konzerte Mitte April, in welcher Form auch immer. Unsere Gesellschaft braucht Kultur, daher prüfen wir aktuell auch eine Videoübertragung von Konzerten. Wir bleiben auf jeden Fall optimistisch und sind überzeugt, dass wir uns spätestens mit der Herbststaffel wieder zurückmelden können. Die verpassten Konzerte würden wir dann nach Möglichkeit in eine künftige Ausgabe integrieren.

Kulturprojekte in Corona-Zeiten



**Literaturhaus
Zentralschweiz**
Sabine Graf, Intendantin

In diesen Zeiten des öffentlichen Stillstands sind auch die Türen des lit.z geschlossen – was geschieht dahinter, im Home-office? Zwischen März und Mitte Mai werden elf Veranstaltungen abgesagt, davon sollen die meisten zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Das Finetuning mit den betroffenen Autorinnen und Autoren, den Kooperationspartnern und die Verständigung mit den involvierten Förderstellen und Stiftungen läuft auf Hochtouren, neben der Konzipierung der zweiten Ausgabe des Zentralschweizer Literaturzirkels, der Lesetournee der Zentralschweizer Literaturpreisträger, kurzum: der Neukalibrierung der zweiten Jahreshälfte. Die Verlagerung unserer Aktivitäten in den digitalen Raum ist gegenwärtig kein Thema, Prognosen sind volatil, mit Kassandrarufer halte ich mich zurück, in der Überzeugung: Das Bedürfnis nach analogen Möglichkeiten des Austauschs, der Verhandlung gesellschaftlicher Umbrüche und existenzieller Fragen, vor die uns Corona alle stellt, wird wachsen – für einen kulturellen Netzpunkt der Literatur ist dies schon mal keine schlechte Ausgangslage, ein Trost im Umgang mit der aktuellen Ungewissheit.



Eis-Musical SHADOW
Fleur Volkart
Projektleiterin und Komponistin

Mein letzter bezahlter Auftritt an einer Hochzeit war im Februar. Mit unseren SHADOWskaters war ein Auftritt an der Eishockey-WM im Gespräch, welcher jetzt ins Wasser fällt. Trainings und Proben finden nicht mehr statt. Derzeit weiss ich nicht, wie ich Ende April meine Rechnungen bezahlen soll, da wir bei laufenden Projektkosten keine Einnahmen mehr generieren. Ich übe mich darin, positiv zu bleiben. Ich arbeite jeden Tag zwischen acht und elf Stunden. Das Gesamtkonzept für SHADOW 2020 ist beinahe fertig. Der Ticketverkauf wurde eröffnet. Mit dem Rabattcode April2020 kann man derzeit 20% günstiger ein Ticket für unser Eis-Musical kaufen. Wir alle wissen, dass es ein Leben nach Corona geben wird, und danach richten wir uns aus. Für die Kultur muss es weitergehen. Als Projektleiterin von SHADOW fühle ich mich verantwortlich für die über 150 Mitwirkenden. Für mindestens 50 Personen davon stellt das Engagement bei SHADOW einen wichtigen Teil zur Sicherung des Grundeinkommens dar. Zu wissen, dass meine kulturelle Tätigkeit schon bald anderen Kulturschaffenden bei der Existenzsicherung hilft, gibt mir Hoffnung und spornt mich an.



Kulturhaus Chäslager Stans
Rene Burrell
Projektleiter

Die Absage von Veranstaltungen möchten wir so gut es geht vermeiden. Stattdessen versuchen wir, möglichst viele Events zu verschieben. Dabei macht unserem Team vor allem die ungewisse Dauer des Veranstaltungsverbots zu schaffen. Wir müssen doppelspurig fahren und so planen, dass das Haus ab Mai wieder öffnen könnte. Gleichzeitig müssen wir aber auch damit rechnen, dass die Massnahmen des Bundesrats verlängert werden. In der Zwischenzeit versucht Pillow Song – der Veranstalter, der die meisten Events im Chäslager organisiert – sein Publikum auf anderen Wegen zu erreichen. Am 8. April ist erstmals ein Podcast online gegangen. Das wollten wir schon lange einmal machen. Jetzt haben wir die Gelegenheit dazu. So gesehen ist die Krise auch eine Chance, ein alternatives Vermittlungsangebot auszuprobieren. Dennoch möchten wir so schnell wie möglich wieder zurück zur analogen Veranstaltungsform. Publikum, Künstler*innen und Veranstalter*innen freuen sich auf die Anlässe und sind darauf angewiesen, dass es weitergeht.



Stanser Musiktage
Esther Unternährer
Co-Festivalleiterin

Als sich das Veranstaltungsverbot langsam abzuzeichnen begann, befand sich das Team der Stanser Musiktage mitten in der Vorbereitung zum diesjährigen Festival. Obwohl rasch klar wurde, dass die Massnahmen des Bundesrats auch Auswirkungen auf uns haben würden, arbeiteten wir weiter an der diesjährigen Ausgabe der SMT – immer mit dem Wissen im Hinterkopf, dass es jederzeit zu einer Absage kommen könnte. Wir befanden uns in einer Art Schwebe, versuchten zu planen, gleichzeitig aber auch, Kosten zurückzuhalten. Nach der offiziellen Absage aufgrund des Bundesratsentscheids hat sich der Arbeitsalltag unseres Teams stark verändert. Während wir zuvor gerade noch mit Hochdruck das diesjährige Festival vorantrieben, arbeiteten wir danach mit ebenso viel Einsatz an der Absage aller Veranstaltungen. Eine Verschiebung kam schon aus organisatorischen Gründen nie in Frage. Das 25-Jahre-Jubiläum der SMT ist nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben. Es wird nächstes Jahr vom 13. bis 18. April nachgefeiert – mit einem rauschenden Festival!



FUNDERS

**Gemeinsam.
Unkompliziert.
Jetzt!!**

**Die Corona-Pandemie trifft
Kreative und Kleinunternehmer
besonders stark.
Wer einen Liquiditätsengpass
hat, kann ab sofort ein
Crowdfunding-Projekt starten.
Funders verzichtet auf die
Plattformgebühr. Starte oder
unterstütze jetzt ein Projekt.**
funders.ch/corona

Kooperationspartner



**Nidwaldner
Zeitung**

**Obwaldner
Zeitung**

**Gut informiert sein
war noch nie eine Kunst.**

Luzerner
Zeitung

Zuger
Zeitung

Nidwaldner
Zeitung

Obwaldner
Zeitung

Uri
Zeitung

abo'

Impressum

Partnerbeilage des Amtes für Kultur und Sport Obwalden und des Amtes für Kultur Nidwalden. Beilage in der «Obwaldner Zeitung» und der «Nidwaldner Zeitung» vom 24. April 2020
Erstellt in Zusammenarbeit mit der «Luzerner Zeitung».

Herausgeberin: CH Regionalmedien AG

Verleger: Peter Wanner

Geschäftsführer: Jürg Weber und Dietrich Berg

Konzept und Redaktion: Marius Risi, Leiter Amt für Kultur und Sport Obwalden; Stefan Zollinger, Vorsteher Amt für Kultur Nidwalden; Carol Lussi, Kulturabteilung Obwalden

Titelbild: Glitzernder Engel auf der Spitze des Turmkreuzes der Stiftskirche Engelberg, begleitet von der Bergspitze des Hahnen.
Bild: Carol Lussi

Gestaltung, Bildbearbeitung und Produktion:
Sandra Eggstein, CH Regionalmedien AG, Prepress-Produktion

Koordination: Yvonne Imbach, «Luzerner Zeitung»

Inserate: CH Regionalmedien AG, Obere Spichermatt 12, 6370 Stans, Telefon 041 618 62 84, Anzeigenleitung: Roger Gehri

Technische Herstellung: CH Regionalmedien AG

Eine Publikation der **CH Media**

Unterstützte Kulturprojekte

Obwalden

(1. Juli bis 31. Dezember 2019)

Bildende Kunst

Fr. 19 500.–

WELTFORMAT 2019, Graphic Design Festival, Luzern / Ausstellung «Schräg und Grad», Kulturraum Kägiswil / Ausstellung «A House Is Not A Home», Sitara Abuzar Ghaznawi, Centre d'art de Fribourg / Einzelausstellung Agnes Barmettler, Stiftung akku Emmen / Einzelausstellung «Exposed» von Stephanie Hess, Benzeholz-Raum für zeitgenössische Kunst, Meggen / Ausstellung «Weltenmachen», Museum Bruder Klaus, Sachseln

Musik

Fr. 43 350.–

Zentralschweizer Bandnachwuchs-Contest «Sprungfeder» 2019, Verein Sprungfederation, Luzern / Jodlerkonzert, Obwaldner Jung-Juizer, Sachseln / Albumproduktion «Criga et ZRA», Christian Berlinger, Ennetbürgen / «BergMusik» – Volkstümliches Konzert zum Nationalfeiertag, Gottfried Burch, Sarnen / Konzertreihe «Soundspiele 2019/2020», Muffis Nachtrestaurant, Sarnen / Obwaldner Chinderopenair 2020, Sarnen / Albumproduktion und Tournee «Alpine Connection», Matthias Abächerli, Kerns / Projekte 2019, Zentralschweizer Jugendsinfonieorchester, Luzern / Volksmusikfestival Altdorf 2020 / II. Klassik-Sommerkonzert 2020, Sarnen / Rapattack Festival und Sarner Comedy Night 2020, Rapattack Events, Sarnen / Chorkonzerte «Harmonic Minds Vol.3», Philippe Morel, Buochs / Adventskonzerte «Gaudete», Stiftschor Engelberg / Konzertaufführung «Herbst», Verein Aphasiechor Zentralschweiz, Hergiswil / Abschlusskonzert 22. Herbst-Musik-Woche in Engelberg, IG-Herbst-Musik-Woche, Sachseln

Literatur, Publikationen

Fr. 13 500.–

Einzelausstellung in der Turbine Giswil, Edwin Grüter, Willisau / Buchprojekt «Wo ich daheim bin» von Hanny Sutter-Gasser, LAVA Verlag, Lungern / Einzelausstellung Anna-Sabina Zürcher, Kunst(Zeug)Haus Rapperswil-Jona / Buchprojekt

«500 Jahre Gastfreundschaft – Die Geschichte des Hotels Kreuz in Sachseln», Andreas Anderhalden, Sarnen / Jahresprogramm 2019 des Schweizerischen Jugendschriftenwerks, Zürich / woerdz 2020, Spoken Word Festival, Luzern

Film, Theater, Tanz

Fr. 44 724.–

Postproduktionsbeitrag an den Spielfilm «Tell – Jagd auf ewig», Luke Gasser, Kägiswil / Kooperierte Tanzförderung 2019, Reso – Tanznetzwerk Schweiz, Zürich / Tournee mit der Produktion «König Drosselbart», Märchentourneetheater Fidibus, Basel / Betriebs- und Projektbeiträge 2019–2021, Verein Film Zentralschweiz, Luzern / 17. Welttheater in Einsiedeln 2020, Welttheater-Gesellschaft, Einsiedeln / Festspiel «Der Fels und das Schwert» 2020, Benediktinerkloster Disentis, Disentis/Mustér / Strukturbeitrag 2019, Stiftung Trigon-Film, Ennetbaden / Telspiele 2020, Telspielgesellschaft Altdorf / 23. Internationale Kurzfilmtage Winterthur 2019 / Filmprojekt «Paracelsus – ein Landschaftsessay», Langjahr Film GmbH, Root

Kulturvermittlung, Spartenübergreifend

Fr. 13 000.–

Kleinkunstreihe «Cabaret» 2019/2020, freeheit Kulturverein Sarnen / Kulturanlass «Moschi No.4» Förderverein Kreativität OW, Sarnen / Kulturvermittlungsprojekt «Mission Klaus» – Rätselpfad in Flüeli-Ranft, Bruder-Klausen-Stiftung, Sachseln / Programmbeitrag 2019, Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien, Zürich / Fumetto Comic Festival 2020, Luzern / Tankstelle Bühne 2020, Luzern / Strassenkünstler-Festival «Spettacolo» 2020, Brunnen

Kulturpflege

Fr. 90 000.–

Sammlungs- und Inventarisierungsprojekt 2021–2023, Historischer Verein Obwalden, Sarnen

Nidwalden

(1. Juli bis 31. Dezember 2019)

Bildende Kunst

Fr. 25 300.–

Himmel auf Erde – eine Ausstellung von Barbara Gut / Kunsthalle Luzern: WANDNEBENWAND / Plakatfestival Weltformat 2019 / Anna Maria Bürgi «Journal Madame K. – 80/18: Erinnern» / Zentralschweizer Kunstschaffen 2019 / Atelier Berlin 2020–2023 (Zahlung Okt. 2020–Jan. 2021) / Edwin Grüter – Publikation und Einzelausstellung in Giswil

Film/Video

Fr. 13 400.–

Filmbüro Zentralschweiz 2019–2021 (Auszahlung 2019) / Solothurner Filmtage 2018/2019 und 2019/2020 / Roadmovie-Tournee 2019 / Kurzfilmtage Winterthur 2019 / upcoming film makers 2019 / Les Voleurs / Strukturbeitrag trigon-film 2019

Literatur

Fr. 56 500.–

Literaturhaus Zentralschweiz 2019, Tranche 2 / Wildihäiw – Wildheuen in den Nidwaldner Planggen / Publikation «Zwinglis Tod und Zwinglis Waffen» / SSV Strukturbeitrag 2019 / Literaturfest Luzern 2020

Musik

Fr. 49 258.–

Akkordeon Festival Zug 2019 / 30 Jahre Jazzfreunde Nidwalden / Sprungfeder

2019 / BergMusik 2019 / Ambäck Neukompositionen und Aufnahmen / Konzertreihe «Sound am See» / Jodlerklub Fruttklänge Kantate «Wiehnachtsgedanke» / Helvetiarockt / Brass on stage 2019 / Schweizer Jugendmusikwettbewerb SJMW 2020 / Alphornquartett niduri / Teilnahme am Innerschweizer Musikfest Hergiswil 2019 / The Hydden – Albumproduktion 2019 und Tour 2019 / Zentralschweizer Jugendsinfonieorchester ZJSO 2019 / Volksmusikfestival Altdorf 2020 / Senkel Betriebsbeitrag 2019, Tranche 2 / Unterwaldner Musikverband Auszahlung Beitrag 2019 / Volksmusikverein Ennetmoos 20 Jahre / Cappella Nova Unterwalden / OVN Neujahrskonzert 2020

Spartenübergreifend

Fr. 19 713.–

Jahresbeitrag Innerschweizer Kulturstiftung 2019 / Spettacolo Brunnen 2020 / Spoken Word Festival «woerdz» 2020 / Urschweizer Trachtentag 2020 / Crystalization / art-tv.ch Leistungsvereinbarung 2018–20 (Zahlung 2019) / Digitalisierung Schweizer Bildungs-Netzwerk / Kinderkulturfestival 2019

Theater, Tanz

Fr. 19 122.–

LAMPEDAME / Tankstelle Bühne November 2019–Mai 2020 / Theater Buochs, Eyses Heidi / Reso, Pilotprojekt Tanztransit / Reso 2019 / Nidwaldner Theaterkids 2019 / Welttheater 2020

Kulturkopf Ruth Mory-Wigger

Die Lehrerin und Dirigentin ist die erste Stiftskapellmeisterin in der Geschichte des Klosters Engelberg.



Bild: Carol Lussi

«Meistens bin ich die glücklichste Chorleiterin auf der Alpennordseite!», sagt Ruth Mory-Wigger mit spürbarer Begeisterung. Seit 2012 ist die gebürtige Krienserin als Stiftschorleiterin im Kloster Engelberg tätig. Ausserdem unterrichtet sie an der Stiftsschule das Fach Musik. Schon als junge Frau hatte sie ihre Leidenschaft für den Chorgesang entdeckt. Sie sei fasziniert davon gewesen, wie ein und derselbe Text, beispielsweise Gloria, auf verschiedensten Weisen vertont werden könne. Kaum zur Primarlehrerin ausgebildet, übernahm sie erstmals auch die Leitung eines Kirchenchors. Das Studium der Schul- und Kirchenmusik und jahrelanges Dirigieren auch von Kinderchören folgten. «Wenn es um Kirchenmusik geht», stellt Mory-Wigger fest, «kann ich zwischen Beruf und Freizeit nicht mehr unterscheiden.» Musik und Singen versteht sie als essenzielle Ausdrucksweisen, mit denen sich Freude und Leid, Sehnsucht und Trost erfahren lassen.

Am Cäcilientag (22. November) 2015 ernannte die Engelberger Klostersgemeinschaft Ruth

Mory-Wigger zur ersten Stiftskapellmeisterin in der Geschichte des Klosters. Die Verleihung dieses Titels habe sie als schönes Zeichen der Wertschätzung entgegengenommen. Auch sei es Ausdruck einer grossen Offenheit und Toleranz, diese im Klosterleben wichtige Aufgabe einer weltlichen Frau zu übertragen. Mory-Wigger führt ihre verschiedenen Tätigkeiten mit grosser Freude und Kraft aus. Das Geniale an ihrer Arbeit sei, dass alles unter einem Dach stattfinde. Sei es der reguläre Unterricht im Musiksaal oder die Mitarbeit in der Schulpastoral, sei es die Stimmbildung im Wahlfach, das Auslesen der Musiknoten oder die Gestaltung der Festgottesdienste zusammen mit dem verantwortlichen Liturgen, sei es die Leitung des Stiftschors, die Organisation des Orchesters oder die Durchführung des Taizéabends – die vielbeschäftigte Ruth Mory-Wigger ist stets in massgebenden Rollen beteiligt.

Die grosse Variabilität, mit welcher der Stiftschor je nach Jahreszeit besetzt ist, fin-

det Mory-Wigger grossartig, wenn auch manchmal herausfordernd. Während am 2. Februar zwölf Sängerinnen und Sänger zusammenkamen, erklingen an Ostern üblicherweise über 40 Stimmen, begleitet von einem Orchester. Mit dabei sind 13-Jährige ebenso wie Pater Leonhard, der demnächst 86 Jahre alt wird und weiterhin eine tragende Rolle spielt. Überhaupt zähle die Karwoche mit den anschliessenden Osterfeierlichkeiten zu den Highlights ihres Berufs, meint Mory-Wigger. Dass in diesem Jahr sämtliche Auftritte ausgefallen sind, dürfte in der Geschichte des Klosters ein sehr seltenes Ereignis sein. Insgesamt erfahre sie durch die Arbeit im Kloster eine grosse Bereicherung: «Hier gibt es einen ausgeprägten Sinn dafür, mit Musik und Gesang Gott, dem Leben und den Menschen zu dienen. Ich bin sehr dankbar, dass auch ich ein Teil des grossen Ganzen sein darf.»

Carol Lussi